



Amtliche Statistik zwischen Diktatur und Demokratie

Hintergrundinformation zur Buchvorstellung und Podiumsdiskussion am 12. September 2025 im Bayerischen Landesamt für Statistik in Fürth

Dr. Jürgen Kilian: „Haus der Zahlen. Die bayerische Landesstatistik zwischen Diktatur und Demokratie“

Wie hat sich das Bayerische Statistische Landesamt in der Zeit zwischen 1933 und dem Ende der 1960er Jahre entwickelt? Wie ging die Behörde nach Kriegsende mit der eigenen Vergangenheit um? Lebten nationalsozialistische oder ältere Prägungen im demokratischen Staat fort?

Diesen Fragen geht PD Dr. Jürgen Kilian in seiner Studie „Haus der Zahlen. Die bayerische Landesstatistik zwischen Diktatur und Demokratie“ nach. Die Studie entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Demokratische Kultur und NS-Vergangenheit“ am Institut für Zeitgeschichte und ist jetzt im Wissenschaftsverlag DeGruyter-Oldenburg erschienen.

Das Institut für Zeitgeschichte (IfZ) untersucht im Projekt „Demokratische Kultur und NS-Vergangenheit. Politik, Personal, Prägungen in Bayern 1945–1975“ NS-Belastungen, Kontinuitäten sowie die Entwicklung demokratischer Kultur in Bayern.

Der Bayerische Landtag hatte 2013 eine Aufarbeitung etwaiger NS-Belastungen von Mitgliedern der Staatsregierung, Angehörigen der Staatskanzlei und der Ministerien sowie der weiteren obersten Landesbehörden gefordert. Diese Aufarbeitung sollte nach wissenschaftlichen Kriterien so umfassend wie möglich durchgeführt werden. Gegenstand der Aufarbeitung sollten die Staatskanzlei, die Staatsministerien und exemplarisch nachgelagerte Behörden sein. Damit beschränkt sich, anders als vorher üblich, die gesamte Untersuchung nicht auf eine einzelne Institution, sondern richtet erstmals den Fokus auf den gesamten personellen und funktionalen Zusammenhang einer Landesregierung – von der Ministeriumsspitze bis zur Vollzugsebene.

Das Bayerische Landesamt für Statistik hat – mit Zustimmung des Innen- und des Wissenschaftsministeriums – im Jahr 2020 das Institut für Zeitgeschichte beauftragt, die Transformation des Statistischen Landesamts vom Datenlieferanten des NS-Regimes in eine in den demokratischen Rechtsstaat eingebundene moderne Fachbehörde zu untersuchen.

„Das Bayerische Landesamt für Statistik steht in einer mehr als 200 Jahre währenden Tradition. Damals wie heute gilt: die amtliche Statistik ermittelt - gebunden an die Grundsätze der Objektivität, Neutralität und mit fachlicher Unabhängigkeit - verlässliche Informationen für alle. Sie schafft die notwendige Datenbasis für Planungen und Entscheidungen in Bund, Ländern und Kommunen. Umso wichtiger ist es, sich mit den Gefährdungen, aber auch den Verstrickungen der amtlichen Statistik in der NS-Zeit zu beschäftigen und zu analysieren, wie der Übergang in die Demokratie in Bayern und in der Bundesrepublik gelang. Wir wollen und müssen wissen, woher wir kommen, um sicher und reflektiert unsere Aufgaben erfüllen zu können,“ so Präsident Dr. Thomas Gößl.

Schlaglichter: „Haus der Zahlen. Die bayerische Landesstatistik zwischen Diktatur und Demokratie“

Jürgen Kilian untersucht das Bayerische Statistische Landesamt im Zeitraum von 1933 bis Ende der 1960er Jahre. Dabei werden über die verschiedenen Zeitabschnitte hinweg Karriereverläufe, der Umgang mit NS-Belastungen sowie die Auswirkungen des Generationenwechsels betrachtet. Ebenfalls von Interesse sind die vielfältigen Publikationen der Behörde.

Denn am Ende von Datenerhebung, Kategorisierung und Aufbereitung standen nicht allein die Statistiken selbst. Vielmehr wurden diese Informationen zu sozialen, politischen oder wirtschaftlichen Themen vom Landesamt stets mit Deutungsangeboten versehen.

Anhand dieser Texte lässt sich die Standort- und Zeitgebundenheit von Statistik erstaunlich präzise erfassen. Während die Darstellungen der amtlichen Statistik in der NS-Diktatur als Mittel der Propaganda oder Instrumente einer nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik dienten, spiegeln sie häufig auch in der Demokratie die jeweils vorherrschenden Denkmuster und Normvorstellungen sowie deren Wandelbarkeit wider.

Amtliche Statistik in Bayern, eine über zwei Jahrhunderte umfassende Geschichte

„Am 9. April 2008 beging das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung im Münchner Sophiensaal das 200-jährige Bestehen der amtlichen Statistik in Bayern,“, so beginnt Jürgen Kilian seine Arbeit und setzt sich dann – selbstverständlich kritisch - mit der Hausgeschichte des Bayerischen Landesamts für Statistik auseinander. Dafür bietet die 200-Jahr-Feier am 9. April 2008 durchaus Stoff, wurde doch damals statt des vorher tradierten Jahres 1833 als Gründungsjahr das Jahr 1808 angesetzt.

Herr Dr. Kilian fügt nun als neue Variante hinzu, dass sich eine wirklich funktionierende statistische Behörde in Bayern - wie in Preußen und anderen Staaten des Deutschen Bundes - erst zur Mitte des 19. Jahrhunderts erkennen lasse. „Einen wichtigen Meilenstein stelle die Einrichtung eines eigenständigen ‚*Königlich Statistischen Bureaus*‘ im Jahr 1850 dar, so Killian weiter. Über die Frage, ab wann von einem bayerischen statistischen Amt gesprochen werden kann, lässt sich also trefflich streiten. Bernhard Löffler sieht in seinem neuen Werk „Das Land der Bayern“ (2024, S. 31 ff., 40) die Anfänge der amtlichen Statistik in Bayern in der „durch die französische Aufklärung geprägten Sattelzeit“ unter Montgelas. Das bestätigt eher die Überlegungen zum Jubiläum 2008.

Mit der Gründung des Kaiserreichs im Jahr 1871 begann dann eine Phase der Vereinheitlichung und Professionalisierung der staatlichen Datengewinnung, die durch die Einrichtung eines Koordinationsamts in Berlin ergänzt wurde.

Für das Königlich Statistische Bureau führte die Einbindung in die Reichsorganisation zu Einschränkungen der Handlungsfreiheit, brachte aber gleichzeitig eine Erweiterung der Aufgaben und eine Erhöhung von Budget und Personal.

Friedrich Zahn, Präsident des Statistischen Landesamts von 1907 bis 1939

Das Leitungspersonal spielte eine zentrale Rolle für die innere Kultur der Behörde. Am 1. November 1907 übernahm Prof. Dr. Friedrich Zahn die Leitung des Statistischen Landesamts, so die neue Bezeichnung. Diese Position bekleidete er bis ins Jahr 1939, so dass die Institution nachhaltig von Zahn geprägt wurde. Zahn war ein Verwaltungsjurist, der den Ausbau der Behörde förderte und deren Eigenständigkeit sicherte, technischen Neuerungen wie Tabelliermaschinen aber ablehnte. Er lehrte auch an der Universität München und bildete dort zwei seiner Nachfolger aus: Friedrich Burgdörfer und Karl Wagner. Zahn war nach Kilians Einschätzung persönlich konservativ, konnte sich aber in den unterschiedlichen politischen Systemen – Kaiserreich, Republik, Diktatur – erstaunlich gut anpassen.

Vor dem Hintergrund einer nach dem Ersten Weltkrieg prosperierenden völkisch-nationalen Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungswissenschaft lässt sich auch bei Zahn eine stetig wachsende Radikalisierung feststellen, so Kilian. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten entsprach der Präsident von Anfang an den Erwartungen. Das betraf seine öffentlichen Auftritte ebenso wie die interne Ausrichtung des Landesamtes. Nach außen hin am sichtbarsten konnte das in den Publikationen des Landesamts beobachtet werden, die deutlich die Politik der Nationalsozialisten unterstützten. So begrüßte Zahn auf dem Internationalen Bevölkerungskongress in Paris im August 1937 eine Bevölkerungspolitik, die die Gefahr des Geburtenrückgangs für die Erhaltung der Nation „nach den Grundsätzen der Rassenhygiene [bekämpft – und zwar] durch Förderung des wertvollen Erbguts, durch Abschaltung des minderwertigen Lebens.“

Allein der Sprachgebrauch lässt uns heute erschrecken. Jürgen Kilian beschreibt in seiner Arbeit dieses dunkelste Kapitel der Geschichte des Landesamts für Statistik sehr eindringlich.

Friedrich Burgdörfer, Präsident des Statistischen Landesamts von 1939 bis 1945

Auf Zahn folgte Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer, vorher Direktor im Statistischen Reichsamt. Schon in Weimarer Zeit hatte er in seinem Werk „Volk ohne Jugend. Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers“ den Willen zum Kind gefordert, um den Problemen für die Volkswirtschaft, die Sozialpolitik und die nationale Zukunft zu begegnen. Er vertrat wie Zahn die Ansicht, dass eine völkisch ausgerichtete Statistik die Grundlage für eine nationalsozialistische Bevölkerungspolitik bilden müsse. Dazu gehörte auch die Ausgrenzung und Entfernung aller Jüdinnen und Juden.

Noch als Direktor des Statistischen Reichsamtes beschäftigte er sich mit den statistischen Möglichkeiten zur Ermittlung nicht nur der Angehörigen jüdischen Glaubens, sondern auch der sogenannten Rassejuden. Dass es für ihn hier um mehr eine Forschungsfrage ging, zeigte sein Gutachten zur projektierten Deportation der europäischen Juden nach Madagaskar.

Karl Wagner, Präsident des Statistischen Landesamts von 1946 bis 1960

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs blieb Burgdörfer die ersten Monate im Amt, weil die US-Militärverwaltung die statistische Behörde nutzte, um die Grundlagen der Ernährung und den zivilen Bedarf in Bayern festzustellen. Im Oktober 1945 wurde er zusammen mit den meisten belasteten Beamten entlassen. Sein Nachfolger wurde Karl

Wagner, der 1937 im Statistischen Reichsamts aufgrund seiner früheren Mitgliedschaft in der SPD aus dem Beamtenverhältnis entlassen worden war.

Das Statistische Landesamt wuchs in den Jahren nach 1945 erheblich, mussten doch in den ersten Nachkriegsjahren auch die Aufgaben des Statistischen Reichsamtes mit erledigt werden – wie die gesamtdeutsche Volkszählung 1946. Das Statistische Bundesamt wurde erst 1950 errichtet.

Doch auch in der Nachkriegszeit waren die Erfahrungen der Bürgerinnen und Bürger aus der NS-Zeit noch in der amtlichen Statistik zu spüren. Die repräsentativ ermittelte Volksmeinung zur Volkszählung des Jahres 1950 ergab ein weit verbreitetes Misstrauen gegen die zugesicherte Geheimhaltung von Individualangaben.

Die Wiederherstellung des Statistikgeheimnisses erwies sich als Grundvoraussetzung für korrekte Auskünfte. Wagner setzte sich für gesetzliche Regelungen und Kontrollinstrumente ein, um einen Missbrauch der Statistik zu verhindern und die statistische Geheimhaltung zu gewährleisten.

In der Nachkriegszeit veränderte sich das Aufgabenspektrum des Statistischen Landesamts. Fortan nahm die Wirtschaftsstatistik einen wesentlichen Teil der Arbeit ein. Auf Initiative von Wagner wurde im Jahr 1948 der Wirtschaftsbereich im Statistischen Landesamt durch die Einrichtung einer „Informations- und Forschungsstelle für Wirtschaftsbeobachtung“, der „ifo“, erweitert. Nach der Fusion mit dem von Ludwig Erhard 1947 gegründeten "Süddeutschen Institut für Wirtschaftsforschung" wurde im Januar 1949 das "Institut für Wirtschaftsforschung e.V. München" – das heutige ifo Institut - gegründet. Karl Wagner fungierte bis ins Jahr 1955 als erster Vorstandsvorsitzender des ifo Instituts.

Die sechziger Jahre

Seit den 1960er Jahren erfolgte eine umfassende Modernisierung der Behörde, sowohl technisch durch den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung als auch methodisch. Die Personalstruktur wandelte sich: Frauen erhielten bessere Aufstiegschancen, die Laufbahn wurde für Nichtjuristen geöffnet, und die Anforderungen an die Mitarbeiter wurden höher. Engagement, Loyalität, Eigeninitiative und kritische Meinungsäußerung wurden zunehmend erwartet.

Statistische Praxis und Wertewandel

Jürgen Kilian analysiert die statistische Praxis und den Wertewandel von 1933 bis Ende der 1960er Jahre, wie er sich aus den Veröffentlichungen des Statistischen Landesamts zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, Jüdinnen und Juden in der bayerischen amtlichen Statistik, Ausländern in Bayern und zu psychisch kranken Menschen ablesen lässt.

Die Untersuchung der Publikationen des Landesamts zeigt, dass die amtliche Statistik schon im statistischen Urmaterial von – letztlich gesetzten - Konventionen, Kategorien und Fragenkatalogen bestimmt ist und keineswegs zwangsläufig ein objektives Abbild der Realität liefert. Die Deutung des Zahlenmaterials unterliegt notwendig subjektiven Einflüssen, Erfahrung und Dispositionen der Statistiker und Veränderungen oder Kontinuitäten im gesellschaftlichen Normen- und Wertekanon.

Während sich beispielsweise in der amtlichen Statistik die geschlechtsspezifischen Rollenzuweisungen als äußerst stabil erwiesen und erst seit den 1960er Jahren

behutsame Modifizierungen erkennbar werden, gingen die Deutungsangebote in Bezug auf Jüdinnen und Juden, aber auch zu psychisch kranken Menschen zunächst mit der NS-Propaganda bzw. älteren Stereotypen und Vorurteilen konform.

Hierzu vermittelten die Begleittexte sozialdarwinistische, rassistische und eugenische Denkmuster und forderten – ob ausgesprochen oder unausgesprochen – letztlich die „Beseitigung des nicht Normgerechten“. Das „peinliche Schweigen“ innerhalb der deutschen Gesellschaft nach 1945 über die an diesen beiden Personengruppen verübten Verbrechen lässt sich ebenfalls anhand der amtlichen Statistik nachzeichnen. Umgekehrt spielten die „Ausländer in Bayern“ vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine eher marginale Rolle in der Berichterstattung des Landesamts. Erst in den darauffolgenden Jahren wuchs deren Stellenwert unübersehbar.

Diese Veränderungen lassen sich nicht als klare Zäsur oder „*Stunde Null*“ beschreiben. Vielmehr blieb vieles aus früheren Zeiten – teils bis ins Kaiserreich zurückreichend – erstaunlich langlebig, insbesondere in Bezug auf Normen, Wertvorstellungen und den Stil amtlicher Texte.

Bis in die 1950er Jahre dominierten weiterhin persönliche und ideologisch gefärbte Deutungen. Erst in den 1960er Jahren setzte ein Wandel hin zu sachlicherer und professionellerer Darstellung ein – begünstigt durch gesellschaftliche Faktoren wie steigende Medienaufmerksamkeit, öffentliche Kritikfähigkeit, Generationswechsel und Professionalisierung.

Dieser Wandel war kein Einzelfall des Bayerischen Statistischen Landesamts, sondern spiegelte umfassendere gesamtgesellschaftliche Veränderungen in der Bundesrepublik wider. Erst ab den 1960er Jahren überwogen in vielen Bereichen die Brüche gegenüber den Kontinuitäten – ein Zeichen für das allmähliche Ankommen in der westlich geprägten Hochmoderne.

Amtliche Statistik in Politik und Gesellschaft – Podiumsdiskussion

Im Anschluss an die Buchvorstellung diskutiert das Podium die Rolle der amtlichen Statistik in Politik und Gesellschaft vor dem Hintergrund der historischen Erfahrungen. Dazu gehört auch die Transformation der DDR-Statistik nach der Herstellung der deutschen Einheit.

Für die amtliche Statistik gelten die Grundsätze der Neutralität, Objektivität und fachlichen Unabhängigkeit; das Europarecht fügt noch die statistische Geheimhaltung hinzu. Diese Grundregeln stellen hohe Anforderungen. In der Sache gehören sie zum Corpus der normativen Antworten auf die NS-Diktatur. Sie sind nicht nur nach außen gerichtet, sondern verpflichten die Statistischen Ämter, bei ihren Analysen und Veröffentlichungen den Primat der demokratischen Entscheidung des Gesetzgebers zu achten und sich der Zeit- und Standortabhängigkeit der Statistik bewusst zu sein.

Auf dem Podium diskutieren

- Prof. Dr. Kerstin Brückweh, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung, Professorin für Historische Stadt- und Raumforschung an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), Leiterin des Projekts „Wie die Vergangenheit zählt. Zur Geschichte des Statistischen Bundesamtes (GeStat)“,

- Prof. Dr. Ursula Münch, Professorin für Politikwissenschaft (unter besonderer Berücksichtigung der Innenpolitik und der Vergleichenden Regierungslehre) an der Universität der Bundeswehr München, Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing,
- Prof. Dr. Andreas Wirsching, Inhaber des Lehrstuhls für Neueste Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte München - Berlin und
- Dr. Thomas Gößl, Präsident des Bayerischen Landesamts für Statistik.